

Burg, Schloss und Schacht

Die Nutzung der mittelalterlichen Burg im Renaissanceschloss zu Baden-Baden

Frank Löbbbecke

Kann die Umnutzung des Sockelgeschosses einer mittelalterlichen Burg im Keller eines Renaissanceschlusses als Wiederverwendung oder gar als Spolie angesehen werden? Dienten die vollständig überbauten und mit neuen Einbauten versehenen Gewölbe der Burg nur als massives Fundament für den Neubau des späten 16. Jahrhunderts? Oder spiegelt sich in ihrer Weiternutzung eine Rücksichtnahme auf den mittelalterlichen Kern des Residenzschlusses? – Schließlich ließ man auch das alte Burgtor und den Palas des 15. Jahrhunderts stehen.

Um diese Fragen zu beantworten, soll im Folgenden zunächst auf die Baugeschichte des Gebäudes eingegangen werden, das diese Fragen aufwirft: das „Neue Schloss“ über der Altstadt von Baden-Baden, von 1479 bis 1705 Residenz der Markgrafen von Baden(-Baden) und ab 1843 Sommerresidenz der Großherzöge von Baden.

Die Vorgängeranlage, die Burg Hohenbaden, später auch das „Alte Schloss“ genannt, wurde erstmals 1260 erwähnt. Damals entwickelte sich die auf römische Wurzeln zurückgehende Siedlung im Oostal zur Stadt Baden. Ihre Befestigung schloss die heißen Thermalquellen am Berghang ein und zog bis zum Ost-West-ziehenden Bergrücken hinauf (Abb. 1). Diese höchste Stelle der Ummauerung dürfte besonders gesichert gewesen sein – vermutlich lag hier die Stadtburg der Markgrafen. Die Verteidigungsanlagen müssen so ausgebaut gewesen sein, dass 1330 eine Belagerung durch Truppen des Bischofs von Straßburg abgewiesen werden konnte. 1399 setzte die Nennung einer „oberen Burg“ die Existenz einer „unteren“ voraus, aber erst 1453 wurden beide Burgen, „Baden alt und new sloß“, gemeinsam urkundlich genannt.¹

Im Gegensatz zu den unbefriedigenden Schriftquellen haben sich Teile der mittelalterlichen Bausubstanz des „Neuen Schlosses“ bis heute erhalten. Die Außenmauern umschließen ein fast 75×150 m großes Areal mit polyedrischem Grundriss, der sich wohl an der natürlichen Topographie orientierte (Abb. 2). Die ursprüngliche Innenaufteilung ist kaum bekannt, ebensowenig das damalige Bodenniveau. Baubefunde während der Ausschachtungen 2012 lassen darauf schließen, dass das Niveau nach Westen und zu den Abhängen im Norden und Süden deutlich abfiel. Entlang der Mauer konnten einige Bauten nachgewiesen werden: Im Westen

Die Baugeschichte

¹ Lacroix/Hirschfeld/Niester 1942, 236.

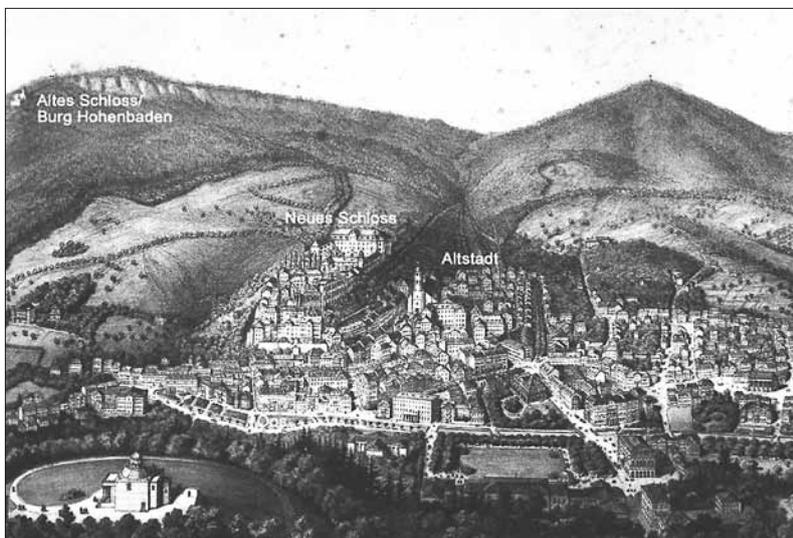
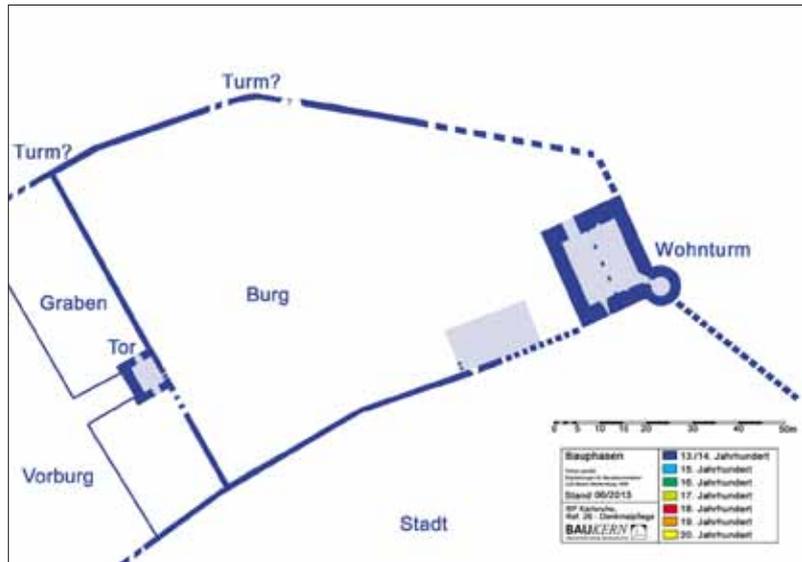


Abb. 1: Ansicht der Stadt Baden-Baden von Westen mit Kennzeichnung von Altstadt, „Neuem“ und „Altem Schloss“ (Litographie um 1869 nach einer Zeichnung von Th. Müller).

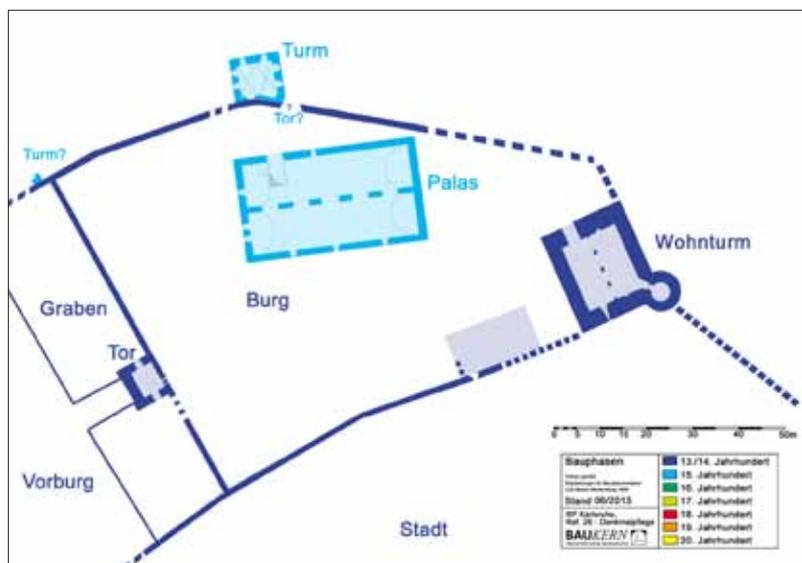
Abb.2: Rekonstruierter Grundriss des „Neuen Schlosses“ im 14. Jahrhundert.

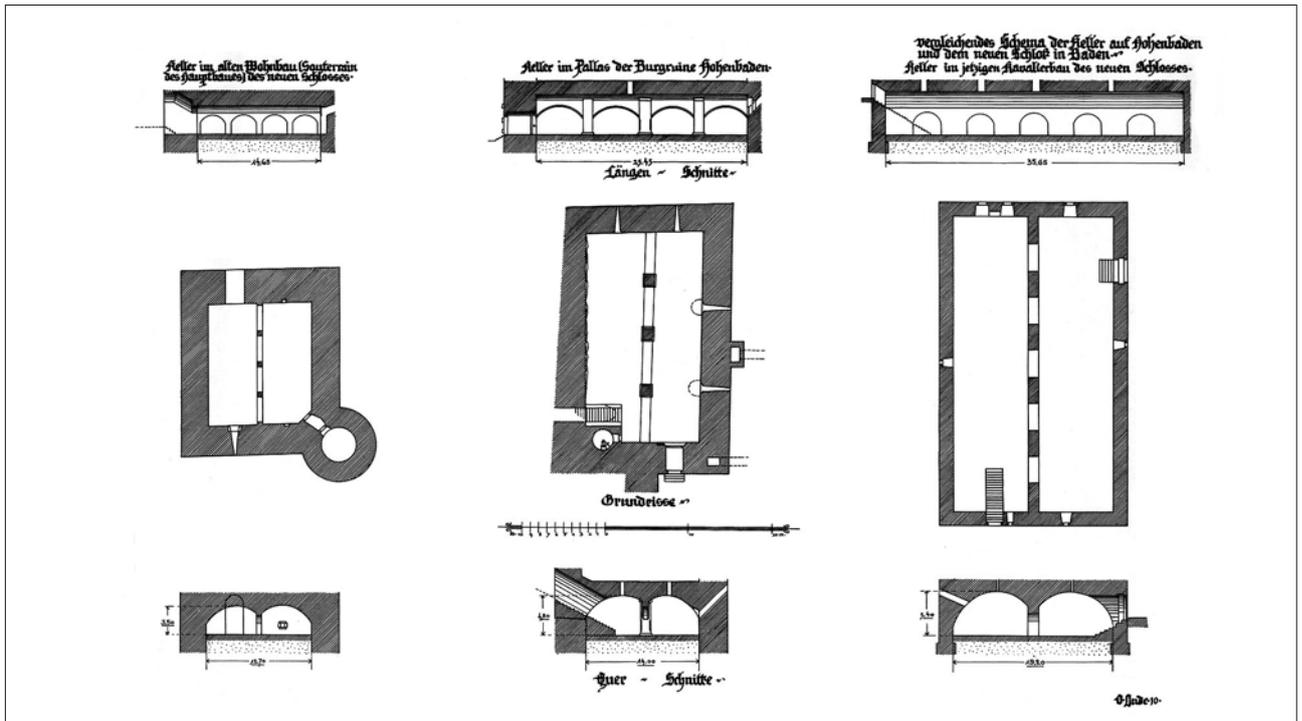


lag (und liegt) das Tor zur Vorbürg (heute Oberstadt), an der südlichen Mauer stand ein Gebäude mit Wendeltreppe und einer Schlupfpforte zur Altstadt und im Osten sicherte ein Wohnturm mit einer Grundfläche von etwa 20×25 m die Anlage gegen den ansteigenden Bergrücken. Seine Südost-Ecke wurde von einem vorspringenden Eckturm gebildet. Auf diesen Eckturm nimmt die Stadtmauer am Berghang Bezug – er war wohl zugleich Teil der Burg- und der Stadtbefestigung. Der Wohnturm besaß einen zweischiffigen, gewölbten Keller mit einem Zugang von Norden und vier stichbogigen Durchgängen in der Mittelwand zwischen den beiden Kellerräumen. Die Längstonnen steigen zur Mittelwand jeweils an. Weitere Türme werden an der Nordwest-Ecke und auf der Nordseite der Burg (später Archivturm) vermutet.

Mit der Verlegung der Hofhaltung vom „Alten“ zum „Neuen Schloss“ 1479 durch Markgraf Christoph I. (reg. 1475–1527) begann die bauliche Umgestaltung zur Residenz: Mitten im Schlosshof wurde ein mehrgeschossiger Palas mit hohem Walmdach errichtet (heute „Kavalierbau“, Abb. 3). Anhand der beiden großen figuralen Sandsteinreliefs an der Fassade wird der heute nur noch bis zum Erdgeschoss erhaltene Bau stilistisch in die Zeit um 1480 datiert. Wie der Wohnturm des „Neuen Schlosses“ und der südliche Palas im „Alten Schloss“ (der sogenannte Bernhardsbau) besitzt er einen zweischiffigen Gewölbekeller mit zur Mitte ansteigenden Längs-

Abb.3: Rekonstruierter Grundriss des „Neuen Schlosses“ im 15. Jahrhundert.





tonnen und Durchgängen zwischen den beiden Kellerräumen (Abb.4). In der Folgezeit wurden der Nordturm zum Archivturm umgebaut (1529) und der Torturm im Westen ausgebaut (1530). Weitere Bauten an der Burgmauer schlossen den Hof im Westen und Norden ab. Nach der Teilung der Markgrafschaft 1535 blieb das Schloss Residenz der katholischen Linie Baden-Baden.

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts wurden im Umfeld der Markgrafschaft zahlreiche Burgen und Schlösser zu Renaissancebauten umgestaltet oder neu errichtet.² Die Baumaßnahmen in den Nachbarterritorien und die ausgeprägte dynastische und religiöse Konkurrenzsituation am Oberrhein dürfte die bayerische Vormundschaftsregierung des unmündigen Erbprinzen Philipp³ veranlasst haben, ab 1571 Vorbereitungen zu einem großzügigen Neubau des „Neuen Schlosses“ zu treffen (Abb. 5). Der zuvor in München tätige Steinmetz und Baumeister Caspar Weinhart wurde damals nach Baden-Baden gerufen. Nach Regierungsantritt des jugendlichen Markgrafen Philipp II. im Jahr 1571 wurde 1572 das Kloster Frauenalb zur

Abb.4: Vergleich der zweischiffigen Keller im Wohnturm des Neuen Schlosses mit dem sogenannten Bernhardsbau im „Alten Schloss“ und dem Palas im Hof des „Neuen Schlosses“.

2 Als wichtige Beispiele dieses Baubooms seien das kurpfälzische Schloss in Heidelberg („Gläserner Saalbau“ nach 1544, Ottheinrichsbau ab 1556), das (Alte) Schloss in Stuttgart (1552–60 ff.), das „Neue Schloss“ im markgräflichen Ettlingen (1558–61), die Karlsburg im benachbarten Durlach (1563–88), die neue Residenz der evangelischen Linie sowie das Schloss Heiligenberg der Grafen zu Fürstenberg (1562–90) genannt.

3 Erbprinz Philipp (1559–88) wurde nach dem Tod seines Vaters Philibert (1536–69) am Münchener Hof seines kunstliebenden Onkels Albrecht V. erzogen und studierte an der Jesuitenuniversität Ingolstadt. Bereits mit dreizehn Jahren für mündig erklärt, hielt er sich noch einige Jahre auf Bildungsreisen im Ausland auf.

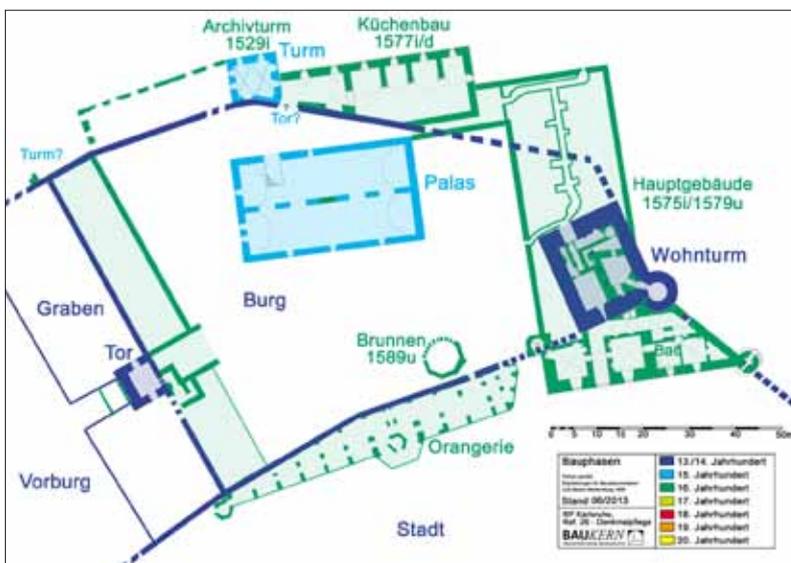


Abb.5: Rekonstruierter Grundriss des „Neuen Schlosses“ im 16. Jahrhundert.



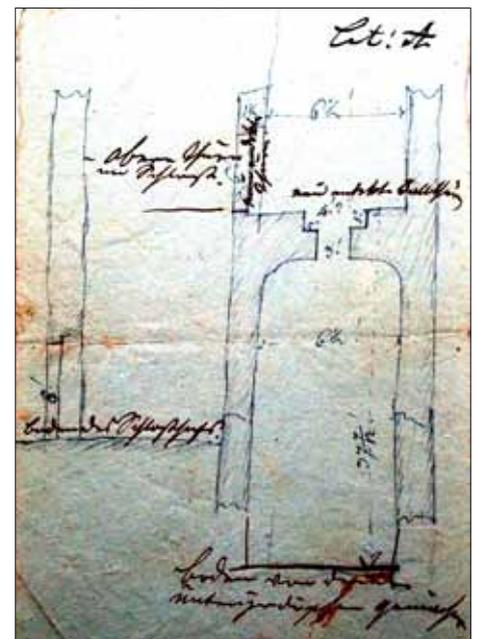
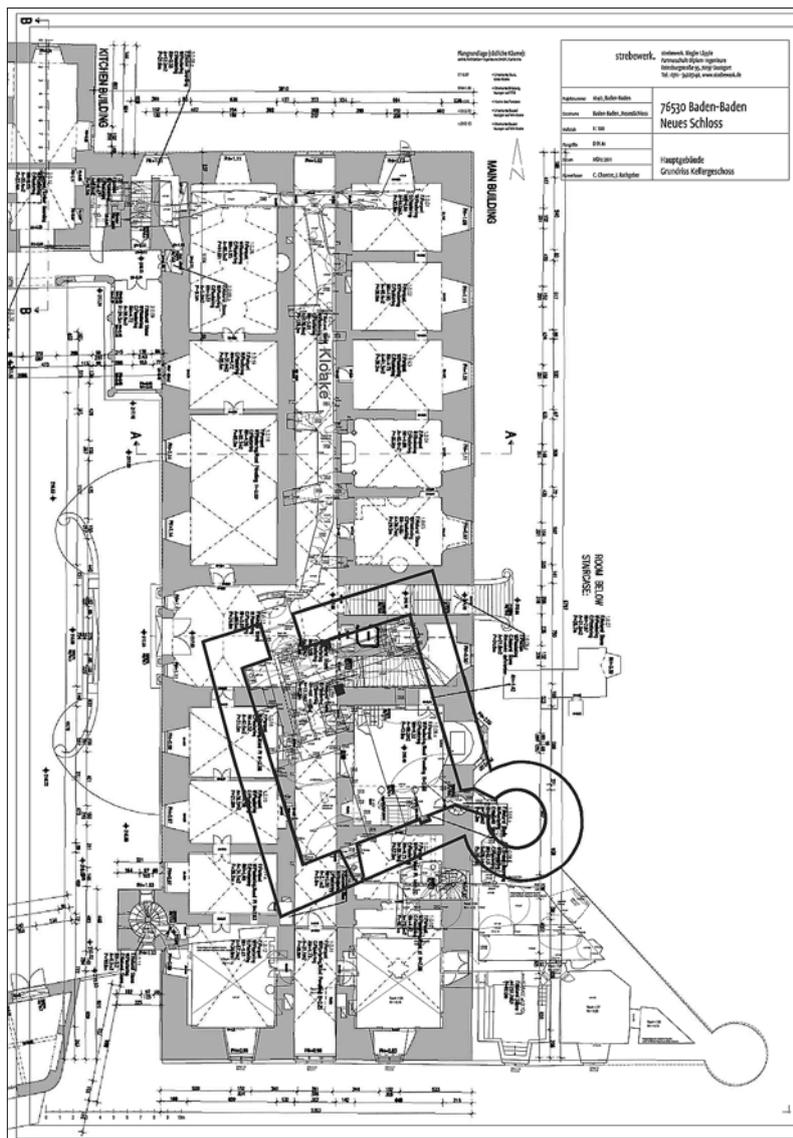
Abb.6: Ansicht des Schlosses um 1680 (Öl-gemälde von Monogrammist J. H.).

Lieferung von Bauholz aufgefördert. Wohl gleichzeitig brach man die mittelalterliche Umfassungsmauer im Nordosten ab, ein Jahr später begann die Errichtung des Küchenbaus (Bauinschriften 1573, 1575 und 1577, Dachwerk 1577d). Nach der weitgehenden Niederlegung des mittelalterlichen Wohnturms entstanden um 1575 die Substruktionen des Hauptgebäudes (Bauinschrift 1575 im Keller). Die Kapelle wurde 1579 geweiht. Im gleichen Jahr datierte der Maler Tobias Stimmer die Deckenmalereien des Fürstensaals im 2. Obergeschoss inschriftlich. 1585 wurde schließlich vor die südliche Burgmauer die Orangerie gesetzt mit einem mittleren Treppenturm und einem zweiten Geschoss auf Niveau des Schlosshofs. Der heute hier vorhandene Remisenbau mit weiten Bogenöffnungen ist ein Wiederaufbau aus dem 18. Jahrhundert. Unmittelbar davor im Schlosshof ließ Markgraf Eduard Fortunat (1565–1600, reg. 1588–1594) um 1589 einen im Grundriss achteckigen Brunnen mit 7,7 m Durchmesser errichten. Der beim Lübecker Goldschmied Hans Wessel in Auftrag gegebene große, kupferne Brunnenaufsatz konnte wegen des drohenden Staatsbankrotts nicht mehr erworben werden. Jenseits eines Grabens wurde östlich des Schlosses ein großer Garten angelegt, der durch mächtige Hangmauern zur Stadtseite abgesichert wurde. Im 17. Jahrhundert legte man vor der Orangerie einen weiteren Garten an und schmückte einige Räume im Hauptbau aufwendig aus (Abb. 6).

Nach der Zerstörung von Stadt und Schloss Baden-Baden im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 begann im Folgejahr ein zurückhaltender Wiederaufbau. 1705 wurde die Hofhaltung offiziell nach Rastatt in das neue Residenzschloss verlegt. Erst mit dem Aufstieg Baden-Badens zum bedeutenden Kurort im 19. Jahrhundert wurde das Schloss wieder vermehrt durch die großherzogliche Familie genutzt und 1843–47 aufwendig ausgebaut. Nach dem Thronverzicht 1918 blieb das Schloss im Besitz der Familie von Baden. 1995 wurde die Ausstattung bei Sotheby's versteigert und die Immobilie 2003 an eine kuwaitische Firmengruppe verkauft. Diese betreibt derzeit die Sanierung und den Umbau des ehemaligen Residenzschlosses zu einem Hotel. Die damit verbundenen Sanierungs- und Umbauarbeiten an der Schlossanlage werden seit 2010 von Archäologie und Bauforschung im Auftrag der Denkmalpflege im Regierungspräsidium Karlsruhe und des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart begleitet.

Palast statt Wohnturm – der Um- und Neubau des späten 16. Jahrhunderts

Der ab 1573 errichtete Küchenbau schließt an die Nordost-Ecke des spätgotischen Palas (heute „Kavalierbau“) an und begrenzt mit seiner loggien-geschmückten Fassade den Hof im Norden; den Ostabschluss bildet das



◁ Abb. 7: Hauptgebäude, Grundriss von Unter- und Erdgeschoss.
 △ Abb. 8: Hauptgebäude, Zeichnung des neu entdeckten Zugangsschachts, um 1800.

rechtwinklig anschließende Hauptgebäude. Das mächtige, dreigeschossige Bauwerk mit aufwendig gerahmtem Eingang in der Mittelachse sowie hohem Walmdach mit Zwerchhaus und Mittelsturm schließt rechtwinklig an. Es weist einen modernen, an italienischen Vorbildern orientierten Grundriss mit Quer- und Längsfluren und einem geradläufigen Treppenhaus in der Mittelachse auf (Abb. 7).

Die gemauerte Treppenspinde birgt im Inneren einen Kaminschlott und zwei Schächte, die bis in das Dachgeschoss reichen (Abb. 8 und 9). Vom Erdgeschoss war – vor Einbau eines Fahrstuhls – der vordere Schacht zu betreten. Auf dem Niveau des 1. Obergeschosses führte eine steinerne, verriegelbare Tür zum zweiten, noch erhaltenen Schacht. Er ist im Grundriss rund und weist in seinem Steinboden eine viereckige Öffnung mit umlaufendem Falz auf, wohl zur Aufnahme einer Deckplatte. Durch diese Öffnung kann der überwölbte untere Teil des Schachts erreicht werden. Er setzt sich im Grundriss zunächst rund, dann achteckig und schließlich viereckig fort; der Schacht endet in der Nordost-Ecke des zweischiffigen Gewölbekellers unter dem ehemaligen Wohnturm (Abb. 9).

Das 1575 im Bau befindliche Hauptgebäude ist im Vergleich zum mittelalterlichen Wohnturm um etwa 16° gedreht und bildet damit einen rechten Winkel zum Küchenbau im Norden (Abb. 7). Dreh- und Angelpunkt dieser Neuausrichtung ist der Schacht in der Spindel des zentral gelegenen Treppenhauses. Er verbindet alle Geschosse miteinander – weder das

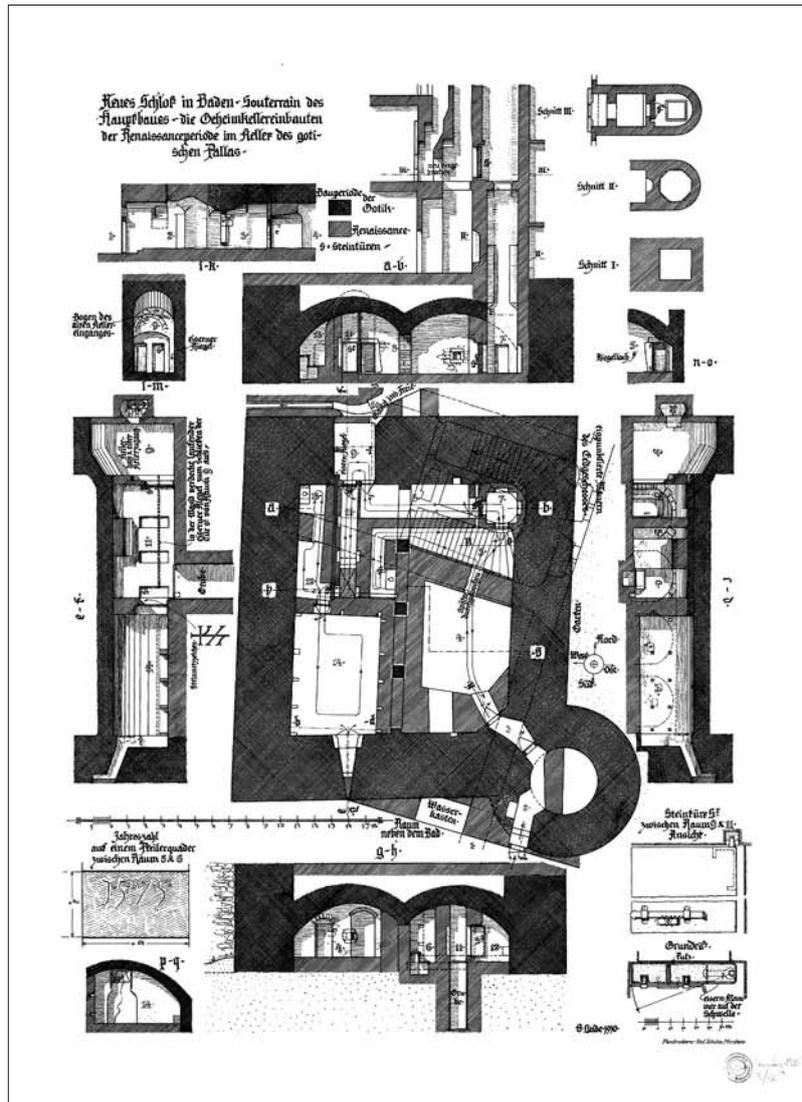


Abb. 9: Hauptgebäude, nördlicher Keller, Grundriss, Schnitte und Details.

Treppenhaus noch der zum Hof gelegene, seitliche Treppenturm reichten zugleich in das Dach- und Untergeschoss.⁴

In die mittelalterlichen Kellergewölbe wurde eine verwinkelte Raumfolge mit Steintüren mit komplizierten Verriegelungstechniken, Scheintüren und Falltüren eingebaut (Abb. 9 und Farbtafel 3). Zwei Gänge enden an funktionslosen steinernen Abtritten. Im hintersten und größten Raum finden sich Spuren wandfester Holzregale. Einige der Mauern dienen zugleich als Substruktion, so für die südliche Treppenhauswand.

Das Hauptgebäude reicht weiter nach Süden als der ehemalige Wohnturm. Das abschüssige Gelände wurde geschickt zur Anlage hoher Gewölberäume genutzt, in denen unter anderem ein Badebecken, Abkühlwannen für das heiße Thermalwasser und Ofenheizungen in Aufenthaltsräumen vorhanden waren. Der mittelalterliche Eckturm wurde ebenfalls bis auf Bodenniveau des neuen Erdgeschosses abgebrochen und in die bastionsartig vorspringende Terrasse zur Gartenseite einbezogen. Ihre schräg verlaufende Ostwand nimmt die Flucht der Stadtmauer auf; möglicherweise ist hier auch noch mittelalterliche Bausubstanz vorhanden. Der nun überbaute Bereich nördlich des Wohnturms wurde nicht unterkellert. Stattdessen wurde in der Flucht des Nord-Süd-ziehenden Flurs im Erd- und Obergeschoss ein schmaler Gewölbegang erbaut, der nach Norden abfällt und nach Vereinigung mit einem Gang vom Abtrittschacht im Küchenbau nahe der Nordost-Ecke des Hauptbaus austritt. An einigen Stellen ist der blanke Fels erkennbar. Acht unterschiedlich breite Schächte

⁴ Das Treppenhaus verbindet Erd-, Ober- und Dachgeschoss, während der hofseitige Treppenturm von den Baderäumen im Untergeschoss bis zum 2. Obergeschoss reichte und über Traufhöhe in einer durchfensterte Laterne ohne Dachzugang endete. Er erschloss ehemals auch ein heute nicht mehr vorhandenes, höheres Gebäude an der südlichen Hofseite.

Schnitt E-F

Das neue Schloß in Baden

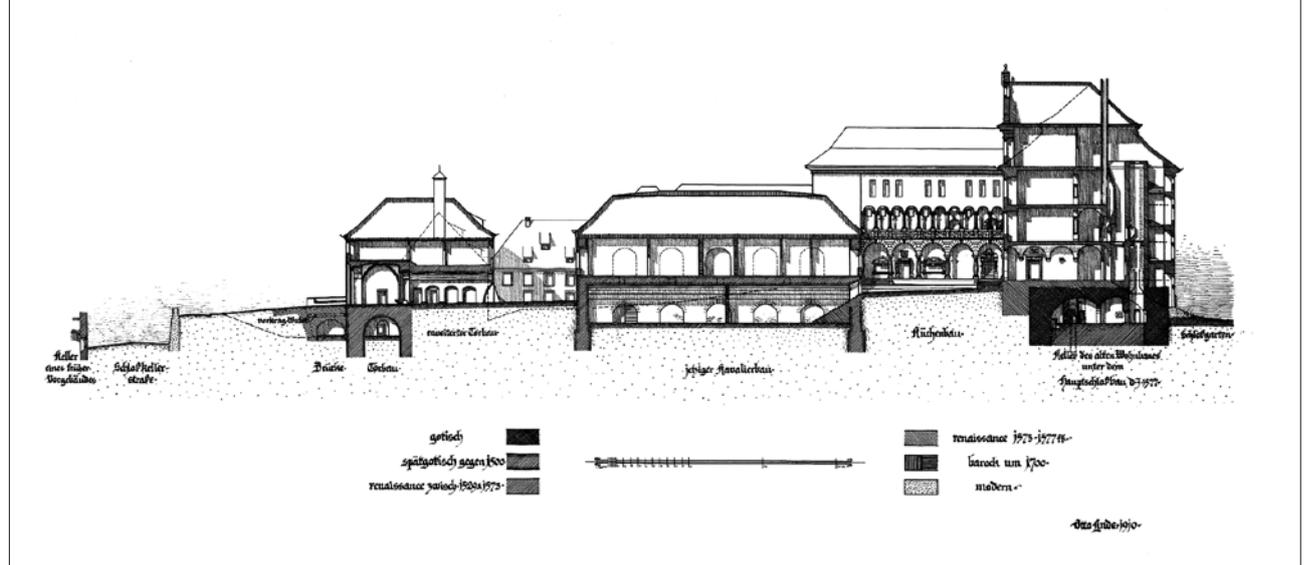


Abb. 10: Neues Schloss, West-Ost-Schnitt.

münden seitlich von oben in den Gang. Außerdem führte eine Rinne vom Hof in den Gang. Er dürfte demnach eine mit Regenwasser gespeiste Kloake darstellen – noch heute verlaufen hier die Abwasserleitungen.

Der Schacht in der Treppenspinde scheint im 16. Jahrhundert der einzige Zugang zu den labyrinthischen Gewölberäumen gewesen zu sein. Der Durchgang vom südöstlichen Kellerraum wurde erst später eingebrochen, vermutlich nachdem der Schacht mit dem Schutt des Brands von 1689 verstopft war. Der schwierige Zugang und die komplexen Sicherungsmaßnahmen ließen schon Georg Heinrich Krieg von Hochfelden 1851 vermuten, dass es sich um ein „Versteck für werthvolle Gegenstände“ handle.⁵ Die Abtritte erklärte er als Bestandteile vorgetäuschter Gefängniszellen. Auch Otto Linde vermutet hier die „Verwahrung von Kostbarkeiten“.⁶ Die Reste der Wandregale im letzten Raum lassen vermuten, dass zumindest die Möglichkeit zur Lagerung von Gegenständen vorhanden war. Ob hier jemals Wertgegenstände oder Archivalien eingelagert waren, ist unklar.

5 Krieg von Hochfelden 1851, 106.

6 Linde 1934, 95–144.

Und ist diese merkwürdige Weiternutzung des Sockelgeschosses eines mittelalterlichen Wohnturms im Keller eines Renaissanceschlusses (Abb. 10) mehr als eine geschickte Nutzung der vorgefundenen Situation? Der mittelalterliche Bestand wurde weitgehend überprägt, die Raumstruktur komplett geändert und sogar an einem der beiden noch sichtbaren Pfeiler der Mittelwand die Jahreszahl 1575 eingemeißelt. Alles Indizien dafür, dass hier der Baumeister Kaspar Weinhardt vor allem die massiven Mauern für seinen hochmodernen Neubau nutzen wollte.

Abschließende Überlegung

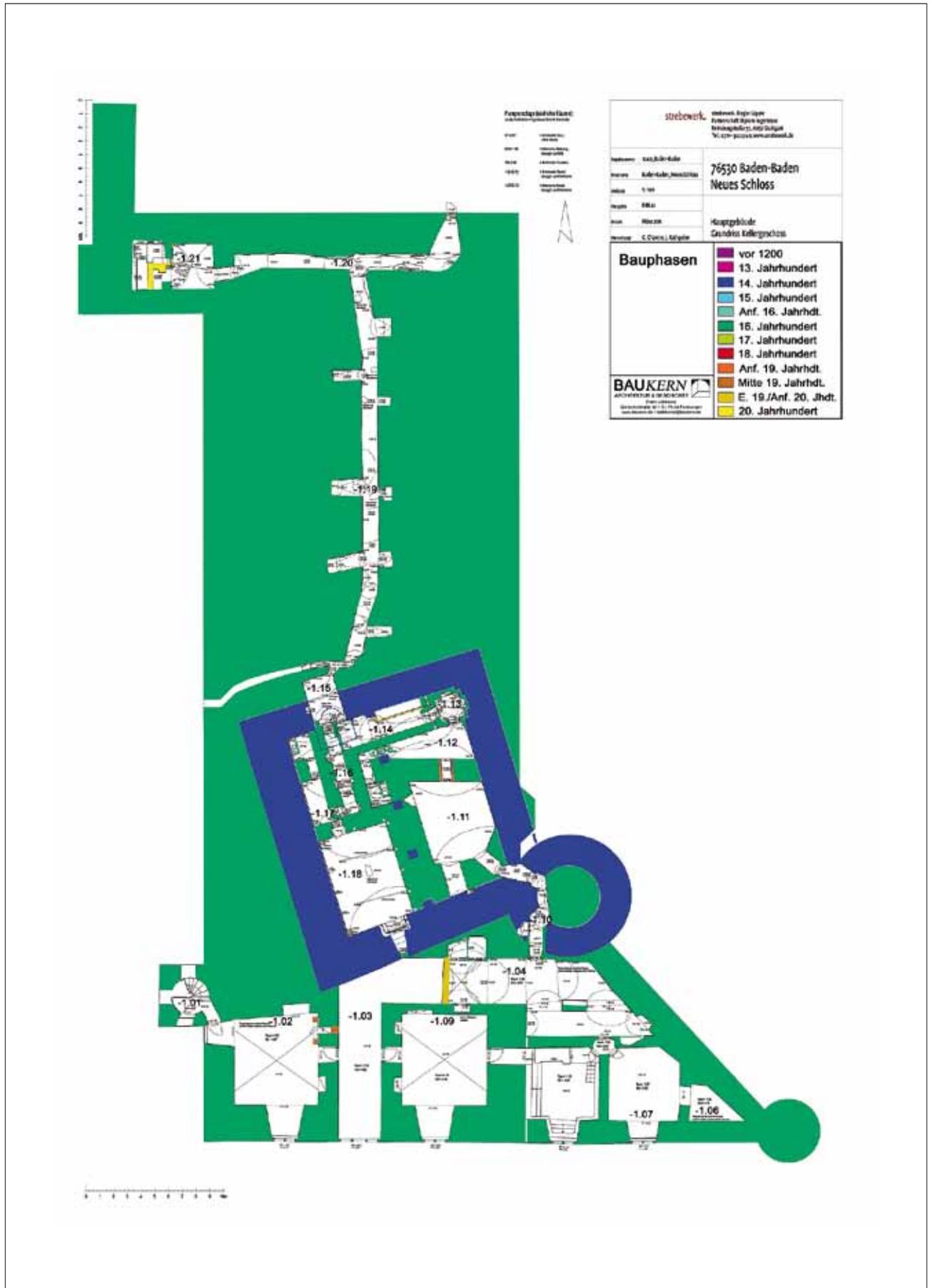
Frank Löbbecke M.A.
Kantonale Denkmalpflege
Unterer Rheinweg 26, CH-4058 Basel
frank.loebbecke@bs.ch

Literatur

- Châtelet-Lange, Liliane: Das Neue Schloss des Markgrafen Philipp II. zu Baden-Baden. Ein Manifest der Gegenreformation; in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 41, 2004, 31–70.
- Budde, Kai/Merten, Klaus: Die Architektur im deutschen Südwesten zwischen 1530 und 1634; in: Die Renaissance im deutschen Südwesten. Die Renaissance im deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. Ausst.-Kat. Heidelberg, Karlsruhe 1986, 86–123.
- Damminger, Folke/Löbbecke, Frank: Archäologie und Bauforschung im Neuen Schloss in Baden-Baden; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2012, Stuttgart 2013, 335–338.
- Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich: Die beiden Schlösser zu Baden, ehemals und jetzt. Karlsruhe 1851.
- Lacroix, Emil/Hirschfeld, Peter/Niester, Heinrich/Linde, Otto: Die Kunstdenkmäler Badens, 11/1: Die Kunstdenkmäler der Stadt Baden-Baden. Karlsruhe 1942, 232–281.
- Linde, Otto: Das Großherzogliche sogenannte „Neue Schloß“ in Baden-Baden; in: Die Ortenau 21, 1934, 95–144.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Stadtarchiv Baden-Baden, Stadthistorische Sammlung
- Abbildung 2, 3 und 5: Löbbecke 2013
- Abbildung 4 und 10: Linde 1910, Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 26 – Denkmalpflege
- Abbildung 6: Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 26 – Denkmalpflege, Fotosammlung
- Abbildung 7: Überlagerung durch Strebewerk Stuttgart
- Abbildung 8: Stadtarchiv Baden, Inv. Nr. 83/142
- Abbildung 9: Linde 1910, Generallandesarchiv Karlsruhe 69 Baden, Sammlung 1995, B/182
- Farbtafel 3: Strebewerk Stuttgart und Löbbecke 2013



Bauphasen im Untergeschoss des Hauptgebäudes.